

nur ab- sondern teilweise hindurch fließen, wenn es einmal regnen sollte. Somit ist immer eine hohe Haftung gegeben.

Darüber hinaus hat sich bei der Konzeption von Belägen für Laufstege eine minimale Wölbung in Längsrichtung und in Querrichtung sehr bewährt. Abgesehen davon, dass dadurch der Dämpfungsgrad optimiert werden kann, hilft diese Form den Tieren, besser „Spur zu halten“. Zwar könnte man annehmen, dass eine zum Rand hin leicht abfallende Oberfläche eher zu Unsicherheiten führt, aber genau das Gegenteil ist der Fall.

In Versuchen konnte ich beobachten, dass die Tiere bei so ausgeformten Geräten besonders beim Aufgangsteil ihre Laufflinie besser ausrichten und korrigieren konnten als bei Geräten mit vollkommen flacher Struktur, selbst wenn sie anfangs schräg auf die Lauffläche aufliefen. Meine Vermutung geht dahin, dass durch die von den Pfoten sensorisch übermittelten Informationen eine reflexartige Ausrichtung erfolgt, ähnlich wie wir selber auch schon geringste Schrägen im Boden als Gefälle erkennen können und ganz automatisch den höchsten Punkt zum Ausbalancieren suchen.

Wie zu Beginn des Absatzes erwähnt, haben Aufgang und Abgang des Laufsteges Quersprossen als Steighilfen. Laut Reglement sollten diese abgerundet sein und das hat seinen Grund.

Vor allem beim Abgang bremst der Hund aus schnellem Lauf. Dabei werden die Pfotenballen regelrecht auseinander gezogen. Tritt ein Tier nun auf eine Querleiste mit nicht abgerundeter Kante, dann drückt diese scharfe Ecke in die Unterseite der Zehengelenke. Da an dieser Stelle die Sehnen und Bänder nur wenig geschützt sind, kann dies mehr oder weniger schnell zu entzündlichen Erkrankungen führen.

Es ist also von hoher Wichtigkeit, auf abgerundete oder zumindest aus weichem Material bestehende Steigleisten zu achten.

Ein letzter wichtiger Punkt betrifft die Verbindung der Laufsteg-Teile. Die abenteuerlichsten Verbindungen hab ich – besonders im Zuge von Renovierungsarbeiten – bei Laufstegen gesehen.



Nur etwas schleifen, und die Ecke ist weg, der neue weiche Gummibelag überragt nun sowieso das Teil



Bei überhöht verarbeiteten Gelenken steigt das Risiko. Die verarbeiteten Sicherungstifte können im Fall des Abrutschens eines Hundes, wenn er z.B. bei feuchtem Wetter auf den blanken, dann rutschigen Metallteil tritt, zu Verletzungen führen. Die Spalten zwischen Belag und Gelenk können für Tiere ebenfalls ein Risiko darstellen – tritt ein Hund unglücklich auf, kann es ihn die Krallen kosten.



Die Verbindung zum Mittelteil hat eine recht gefährliche Ecke, die den gesandeten Belag überragt

In der nächsten Ausgabe erklären wir das dritte Gerät der Zonengeräte.

Michael Kohl, [www.fidelis.tools](http://www.fidelis.tools) ■

Um über Motivation zu sprechen, ist es notwendig zu wissen, was das überhaupt bedeutet und wie man damit bei der Ausbildung unseres Hundes umgehen kann. Ein kleiner Ausflug in die Psychologie soll uns einige Begriffe näherbringen: der Begriff Motivation ist auf das lateinische Verb *movere* (bewegen, antreiben) zurückzuführen (Duden, Herkunftswörterbuch 1989). Wenn unser Hund etwas tun soll (ein Verhalten zeigen), dann ist immer Motivation erforderlich. Diese kann von ihm selbst ausgehen oder von außen angeregt werden. Für jedes Handeln ist zuerst die Aktivierung des Zentralnervensystems erforderlich. Man spricht hierbei von einer „inneren Erregung“. Dafür genügt das Wissen oder das Erkennen einer Tatsache. Die innere Erregung führt noch lange nicht zu einem Handlungsablauf. Zum Beispiel: „der Hund sieht einen Ball ...“. Kommen zur inneren Erregung noch angenehme oder unangenehme Empfindungen hinzu, spricht man von einer Emotion (z.B. „es wäre angenehm, denn Ball zu haben“). Ein Motiv (= Beweggrund, Handlungsbereitschaft) entsteht, wenn eine Emotion mit einer Zielorientierung verknüpft wird. Hier ist der Hund soweit, dass er den Ball wirklich haben will und überlegt, wie er ihn bekommen kann. Motivation ist letztendlich die Aktivierung (Auslösung) eines Motives und somit eines Verhaltens. Der Hundeführer setzt mit dem Ball einen Beutereiz oder gibt ein Hörzeichen, das den Hund veranlasst, (verschiedene) Verhaltensweisen zu zeigen, damit er tatsächlich den Ball besitzen kann. Man kann auch sagen, Motivation ist die Gesamtheit aller Motive, die zur Handlungsbereitschaft führen und somit das Streben nach Zielen oder erstrebenswerten Zielobjekten (Wikipedia).

Wem jetzt schon der Kopf raucht, der möge mir verzeihen, dass noch ein paar Begriffe folgen: unter der „biologischen Fitness“ eines Individuums versteht man ein Maß für die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Individuum seine Gene an den Genpool der nächsten Generation weitergeben kann. Da die Wissenschaft mittlerweile in der Lage ist, alle Verhaltensweisen der Lebewesen auf unserer Erde damit zu erklären, spricht man von den „drei Grundmotiven der Biologie“. Es sind dies

1. die Bedarfsdeckung (Beschaffung und Verwaltung von Ressourcen)
2. die Schadensvermeidung (Bewahrung der physischen und psychischen Unversehrtheit)
3. die oben bereits erwähnte Weitergabe der eigenen Gene an den Genpool der nächsten Generation.

Nun kommen wir noch zu einem Begriff, der



# Wie tickt mein Hund?

Motivation – jeder spricht darüber, aber was steckt dahinter

in der Kynologie häufig Verwendung findet: der Begriff lautet „Trieb“ und lässt sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Es wurden und werden die Begriffe „Instinkt“, „Trieb“ und „Impuls“ zwar sehr häufig verwendet, aber nie wirklich definiert oder voneinander abgegrenzt. Im Wesentlichen bezeichnen sie einen angeborenen Mechanismus der Verhaltenssteuerung, oder weiter, ein Verhalten, das durch „Schlüsselreize“ über einen angeborenen Auslösemechanismus (AAM) in stets gleichförmigen Erbkoordinationen (= Instinktbe- wegungen) ausgelöst werden kann. (Wikipedia) Unsere Hunde sind hochgradig lernbegabte Lebe-

wesen. Es wird ihnen daher nicht gerecht, sie als „triebgesteuerte Individuen“ zu sehen. Die obige Erklärung zeigt, dass der „Triebbegriff“ nicht geeignet ist, Verhalten oder Verhaltensabläufe zu beschreiben, die veränderbar (trainierbar) sind. Man könnte ihn vergleichen mit einem Lichtschalter (analog AAM), der, wenn betätigt, zuverlässig das Licht ein- oder ausschaltet (analog Instinktbe- wegungen), sofern die notwendigen technischen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Wir wissen aber, dass Hunde so nicht „funktionieren“. Wenn wir also Verhalten erklären und auch verändern (trainieren) wollen, müssen wir uns weiter mit

den Motiven und der Motivation für dieses Ver- halten auseinandersetzen.

Um einen Hund ausbilden oder trainieren zu können, muss man wissen, warum er ein be- stimmtes Verhalten zeigt oder eben nicht zeigt. Man muss im Hund ein Bedürfnis wecken, einen Beweggrund schaffen, etwas tun zu wollen und dann einen entsprechenden Auslöser finden, der das erwünschte Verhalten in Gang setzt (oder, wie oben definiert, ein oder mehrere Motive aktiviert). Je stärker das Bedürfnis, je klarer die Kommunikation, je eindeutiger die Aktivierung erfolgt, desto sicherer wird das erwünschte Verhalten gezeigt bzw. auch unerwünschtes Ver- halten unterdrückt. Das ist das Handwerkszeug jedes erfolgreichen Trainers oder Hundeführers. Befreien wir uns dabei von der Aussage, dass der Hund etwas „für mich tut“. Hunde sind Egoisten, die bestrebt sind, mit geringstmög- lichem Aufwand möglichst gut durchs Leben zu kommen. Daher müssen wir dort ansetzen, wo wir die Bedürfnisse unseres Hundes in die von uns gewünschten Bahnen lenken können und so gemeinsam mit unserem Hund erfolgreich sein können.

Im nächsten Artikel dieser Serie werden wir erläutern, wozu das Spielverhalten unserer Hunde dient.

Dr. Sabine Mai, Dipl. Ing. Ernst Kisser ■  
Fotos: Fotolia

